

Jon Fosse: „Ein neuer Name - Heptalogie VI-VII“

Bewusstseinsstrom auf die Geburt Jesu zu

Von Peter Urban-Halle

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 12.12.2023

Soeben erhielt der Norweger Jon Fosse den Nobelpreis für Literatur und nun liegt auch der letzte Band seines Opus Magnum auf Deutsch vor. Es geht um zwei Maler, die beide Asle heißen - der eine depressiv, der andere alkoholkrank. Beide wollen sich selbst entkommen und Gott finden.

Fosses siebenteiliges Stationendrama hat eine dänische Kritikerin als Adventskalender für die letzte Woche vor Heiligabend verstanden: jeder Band ein Türchen bis zum 24. Dezember. Oder man liest es wie die sieben Tage der Schöpfung, nur dass hier ein Mensch erschaffen wird, durch die unermüdliche, atemlose Erzählung seiner Geschichte. Es geht um den Ich-Erzähler, Witwer und Maler Asle, der oft von seinem Haus am Fjord ins nahegelegene Bjørgvin (Bergen) fährt, um seinem Galeristen Beyer Bilder zu liefern, die sich gut verkaufen.

Zwei Asles - zwei Seiten einer Person

Asle begegnet Orten und Personen, welche die Vergangenheit heraufholen. Und die wichtigste dieser Personen ist ein anderer, ein zweiter Asle, der im Jetzt im Krankenhaus liegt. Er ist schwer alkoholkrank und schwebt zwischen Leben und Tod. Auch er ist Maler, er hatte einst den ersten Asle sogar zur Kunst gebracht, weil er dessen Talent erkannte. Die beiden Asles sind eine Art Doppelgänger, denn sie tragen denselben Namen und sehen gleich aus. Der eine leidet an einer Depression, der andere an Alkoholismus. Es sind im Grunde zwei Seiten einer einzigen Person. Beide Seiten, so Fosse, trage er in sich, aber er wolle kein Bild von sich zeichnen, sondern „sich selbst entkommen“.

Bilder haben eine stumme Stimme, die spricht

Wir werden noch einmal an das Andreaskreuz erinnert, das perfekte Bild vom Anfang der Heptalogie. Wie nebenbei erfahren wir von den Künstlern, was gute Kunst ist: Bilder, die sich

Jon Fosse

Ein Neuer Name -
Heptalogie VI - VII

/ Ein Leuchten

Beide aus dem Norwegischen von
Hinrich Schmidt-Henkel

Hanser, München

303 Seiten / 78 Seiten

30 Euro / 22 Euro

im Kopf festsetzen, sodass die Welt rundum verschwindet. Gute Bilder haben eine „stumme Stimme, die spricht“. Zugleich ist es ein Buch der Auferstehung. Nicht nur durch die Erwähnung Jesu Christi, auf dessen Geburtstag das Buch zuläuft, sondern auch durch das Wiedererscheinen der toten Ales, Asles Frau. Im Grunde ist die einzige Logik dieses Mahlstroms der Gedanken, sich endlos zu drehen und mitgerissen zu werden, wenn man sich ihm überlässt. Es ist ein magischer Bewusstseinsstrom, der dem Tod begegnet, wo dieser unwichtig geworden ist.

Von Meister Eckart beeinflusst

Deutlich wird, wie sehr Fosse vom Mystiker und Philosophen Meister Eckart beeinflusst ist. Ähnlich wie dieser mit seinen Predigten strebt Fosse einen Neuanfang an: Er will, wie Eckart es nennt, einen „Durchbruch in das Sein, in dem ich war, bevor ich war“. Gleichzeitig ist all sein Schreiben von Eckart'scher „Abgeschiedenheit“ geprägt, die nichts anderes bedeutet, als von sich selbst frei zu werden

Als Beigabe ein ganz neuer Text

Eine kleine Beigabe zur Heptalogie ist Fosses neuester Text, die Erzählung „Ein Leuchten“; ein guter Einstieg, um seinen Stil kennenzulernen. Um der Leere zu entfliehen, fährt ein Mann im Auto ziellos durch die Gegend; buchstäblich ins Nichts. Auf einem Waldweg bleibt er im Schnee stecken, er steigt aus und verirrt sich. Eine weiße, leuchtende Gestalt erscheint. „Ich bin, der ich bin“, sagt die Erscheinung, es sind die Worte Gottes aus dem 2. Buch Mose. Dann tauchen die Eltern auf, barfuß, und ein Mann im schwarzen Anzug, barfuß. Und ohne dass es gesagt wird, folgt der Mann der leuchtenden Gestalt in den Tod - oder ins ewige Leben.